

Das wär äs *Lääbä!*

Die «Villa Erotica»:
Ein Strahlnerbiwak im
Wandel der Zeit

Bruno Müller

Erfolgreich in einer denkbar schlechten Zone

2019

Terminverschiebung

Nach einem langen und schneereichen Winter wanderten Sepp und ich am 23. Juli 2019 erstmals – und damit ungewohnt spät – wieder ins Biwak hoch. Während Sepp als Biwak-Chef amtierte, absolvierte ich aus reiner Neugierde eine kleine Gletscherrunde. Angesichts der enormen Schneemassen gab ich aber mein Vorhaben rasch auf und gesellte mich wieder zu Sepp, der beim Steinmann döste.



Der bequeme Sitzplatz beim Steinmann bietet die nötige Erholung nach langen Suchgängen.

Mitte August 2019 packten wir eine neue Chance. Nun war das ganze Team vor Ort versammelt und schwärmte frühmorgens zu den vermuteten Arbeitsstellen aus. Emanuel besuchte den «Namenlosen Pfeiler», Sepp wühlte in der Journalistenkluft, mein Bruder Kurt und ich bestiegen den Tiefenstock.



Im Aufstieg zum Tiefenstock. Wo früher ein Zugang direkt über den Gletscher möglich war, hilft nun seit ein paar Jahren ein rund 50 m langer Klettersteig mit Eisenbügeln.



Der Galenstock aus einer ungewohnten Perspektive – fotografiert vom Gipfel des Tiefenstocks.



Wie ein Smaragd liegt der Göscheneralpsee im Talgrund unten.



Die kleine Kluft hart am Eis sorgt für eine ungeplante Terminverschiebung.



Farbe und Glanz der Morionspitzen geben keinerlei Anlass zu Beschwerden.

Dort trennten wir uns nach dem Mittagessen und wollten unabhängig voneinander das weitläufige Terrain erkunden. Um 15 Uhr vereinbarten wir einen Treffpunkt beim nördlichen Tiefensattel. Ich querte zum Turi-Lückli, kletterte in den sonnigen Westwänden umher und stieg später gegen den Rhonegletscher ab. Wenige Meter vor dem steilen Eisfeld trat ich auf eine breite Granitbank, die komplett mit Schutt bedeckt war. Ich entfernte dieses feine Geriesel und förderete mit dem dritten Pickelzug braunen Kluftlehm zu Tage. Kurz darauf glänzte eine erste, tiefschwarze Kristallspitze an der Sonne. Ich fischte mein Handy aus



Die kleine Fluoritstufe, die auch Kurt in Zeitnot bringen sollte.

dem Rucksack und konsultierte die Uhrzeit. Verdammt, in 30 Minuten musste ich beim vereinbarten Treffpunkt sein. Ich wählte sofort Kurts Nummer und hoffte, dass er meinen Anruf hören konnte. Erleichtert vernahm ich nach dem dritten Peep ein Knacken und anschliessend die ruhige Stimme meines Bruders durch den Lautsprecher. «Ich komme eine Stunde später, da ich gerade etwas Neues entdeckt habe», schilderte ich ihm die Situation. «Das passt wunderbar, ich habe ebenfalls ein Klüftchen aufgemacht», kam die freudige Antwort aus dem Handy. Am Abend machten wir uns mit einem Plastiksack voll glänzender Morionstufen und ein paar hübschen Stüfchen mit violetterm Fluorit fröhlich auf den Rückweg ins Biwak.



Die lilafarbenen Fluorite opponieren mit glänzenden Rauchquarzspitzen.

Monstertouren und neue Wege

Gegen Ende August 2019 prognostizierte MeteoSchweiz ein paar sonnige Spätsommertage. Dieses willkommene Wetterfenster wollten Emanuel, Kurt und ich gerne nutzen. Was in diesen Tagen alles auf dem Programm stand, entnehmen wir den entsprechenden Einträgen im neuen Biwakbuch:

21. August 2019 *Nach der Bristner-Börse und zwei Schlechtwettertagen sind wir erneut im Biwak. Wir trennen uns und suchen jeder für sich einen Sektor ab. Kurt besucht das Strahliggrätli und die Obere Bielenlücke. Manu bearbeitet seine Stelle rechts vom Namenlosen Pfeiler. Bruno wandert dem Gletscherrand entlang bis zur Rinne vom Turi-Lückli und findet dann 3 kleine Gwindel mitten in der Moräne. Nun geniessen wir ein warmes Nachtessen.*

Wetter: neblig, aber trocken, 7° C im Biwak

Menü: Pasta Bolognese

22. August 2019 *Und wieder liegt eine Monstertour hinter uns. Wir suchten in der Tiefenstock-Nordflanke die Felsen ab, wechselten dann rüber zur Morionstelle unter dem Turi-Lückli. Leider kamen nur noch ein paar vereinzelt Spitzen. Weiter hinten wechselte die Qualität der Kristalle rapid ins Negative. An einem Sturzblock auf dem Tiefengletscher konnten wir schliesslich zwei Stufen mit kleinen Gwindeln abspitzen.*

Wetter: leicht bewölkt und angenehm warm, 9° C im Biwak

Menü: Rösti mit Steaks

23. August 2019 *Ein verrückter Tag! Gleich nach der Gletscher-Querung finden wir eine offene Kluft. Manu übernimmt den Job, während Kurt und Bruno gegen die Galenstock-Ostwand ziehen. Die beiden durchklettern die ganze Wand, finden aber nur einen kleinen Spitz. Vom Gipfel geht's runter in die Nordwestwand, wo die beiden ein paar kleine Morionstufen bergen. Wieder hoch zum Gipfel und runter über den Nordgrat. Am Beginn des Eisfelds liegen da plötzlich schwarze Spitzen, Gruppen und Gwindel im Schutt. Wir ernten sehr schöne Sachen. Manchmal kann Strahlen so einfach sein! Im Abstieg über den blanken, steilen Gletscher erwischt uns ein längerer Schauer. Nun sind wir wieder trocken eingekleidet und lassen uns das Nachtessen schmecken. Die Kluft von Manu war leider eine herbe Enttäuschung: Kein brauchbares Stück war vorhanden. Schade!*

Wetter: sonnig, am Abend Schauer, 7° C

Menü: Risotto mit Fleischkäse

24. August 2019

Nach einer ergebnislosen Gletscherrunde ziehen wir schwerbeladen ins Tal. Es war eine sehr erfolgreiche Woche!

Wetter: bewölkt, 8° C



Vorsichtig pflücken Emanuel und Kurt ein paar Stüfchen von einem Sturzblock, der wohl früher eine Kluftdecke bildete.



Mitten in der Ostflanke des Galenstocks – ganz bestimmt kein Gelände für eine Radio-wanderung!



Dank einer Firn-Naht können wir direkt über die Gipfelwechte aus der Ostflanke entfliehen.



Der Abstieg über den Galenstock-Nordgrat birgt schlussendlich eine freudige Überraschung.



Besser spät als nie! Die Fundstücke vom Galenstock-Nordgrat, die wir erst während der Heimkehr entdeckten.

Ein Crash-Kurs in Seiltechnik

Am 26. August 2019 vertraten Sepp und ich das Team am Tiefengletscher. Sepp entschied sich für eine gemütliche Gletscherrunde. Meinerseits stapfte ich nochmals zum Galenstock hoch und suchte im Bereich des Nordgrats die erhofften Rauchquarze. Der ganze Effort blieb ohne Erfolg. Der milde Abend und das fantastische Wetter sorgten schliesslich für einen zufriedenen Tagesabschluss im Biwak. Am nächsten Morgen erteilte ich Sepp eine kurze Instruktion zum Thema Abseilen und Wiederaufstieg mit Seilklemmen. Er wollte direkt vom Biwak über die senkrechte Wand abseilen und dort unten nach Klüften suchen. Nach der gestrigen Galenstock-Besteigung lockte mich nun sein nördlicher Nachbar, der Tiefenstock. Ich wollte eine letztjährige Stelle besuchen und den Stand der Ausaperung überprüfen. Als ich nach einem langen Tag und mit leerem Rucksack wieder im Biwak eintrudelte, lagen da auf einer Steinplatte aufgereiht gegen fünfzig kleine Rauchquarzgruppen. «Sepp, du wilder Hund! Wie hast du das wieder hingekriegt?», freute ich mich. Sepp schmunzelte und deutete mit einer Kopfbewegung in die Steilwand unter dem Biwak. Der morgendliche Crash-Kurs in Seiltechnik hatte offenbar Früchte getragen.



Der Lohn von Sepps Bemühungen am hängenden Seil.

Die Entdeckung der Zwillingsschluff

Die zweite Septemberwoche brachte leider Schneefall bis 1600 m. Wir genossen ein paar Ruhetage zu Hause und meldeten uns erst wieder am 16. September 2019 zum Dienst im Biwak oben. Der Neuschnee war praktisch wieder weggeschmolzen, einzig in den Mulden lag noch etwas unangenehmes Weiss. Sepp seilte sich wieder zu seiner neuentdeckten Biwakkluft ab. Emanuel und ich absolvierten mangels Alternativen eine weitere Gletscherrunde. An zwei Orten wählten wir uns schon erfolgreich, aber die kleinen Taschen gingen sofort wieder zu.

In der Nacht durchlüftete ein giftiger Nordwind das Biwak und wirbelte uns WC-Papier (zum Glück unbenutztes) um die Ohren. Wir begrüßten dankbar die aufgehende Sonne und wärmten uns beim Morgenessen an ihren Strahlen. Zu dritt machten wir uns auf eine weitere Gletscherrunde, wobei Sepp eine etwas verkürzte Schleife bevorzugte. Manu und ich querten unter dem Gletschhorn die steilen Eishänge und gelangten schliesslich in die Rinne unter dem Ober Gletschjoch. Die früher durchgehend schneebedeckte und inzwischen brutal ausgeaperte Kehle markiert einen schwach erkennbaren Gesteinswechsel vom körnigen Granit in vermehrt schieferartige Schichten. «Ab hier beginnt eine denkbar schlechte Zone für Mineralienklüfte», wandte ich mich an meinen jungen Begleiter. Da wir aber unsere Runde bis zum Tiefenstock fortsetzen wollten, balancierten wir weiter auf dem Schneeegrat westwärts. Dreissig Schritte später



Emanuel interessiert sich scheinbar mehr für Mineralogie statt Botanik.



Die Neuentdeckung einer Kluft in einer denkbar schlechten Zone.



Emanuel entfernt das störende Eis mit kräftigen Hammerschlägen. Darunter kommt der Satz der zweiten Kluft zum Vorschein.

standen wir völlig verblüfft vor einer offenen Doppelkluft mit dunklen Rauchquarzgruppen. Sofort entledigten wir uns der Rucksäcke, knieten nieder und ergriffen die ersten, freiliegenden Stufen. War das eine Freude! Auf einem grossen, horizontalen Felsblock reiheten wir unsere Funde auf. So konnten wir später eine Auslese treffen. Dass wir wohl mit gut gefüllten Säcken heimkehren würden, war uns sofort bewusst.



Ein vielversprechender Blick in die Kluft.



Die zum Verpacken bereit gelegten Stufen machen jetzt schon Freude.



Nach dem Entfernen der dicken Eisschicht ist endlich ergonomisches Arbeiten an der oberen Kluft möglich.

Eine halbe Stunde später erblickte ich im rechten Augenwinkel eine blau gekleidete Person, die sich uns näherte. Sepp hatte uns aus der Ferne beobachtet, blitzartig realisiert, was im Busch war, und seine geplante Schleife nun doch etwas erweitert. Schön, konnten wir dieses freudige Ereignis zu dritt genießen. Am Abend traf der inzwischen telefonisch bestens informierte Kurt im Biwak ein und trug die zweite Ladung Rauchquarz ins Tal. Der erste Rucksack voll dunkler Kristalle war bereits am späteren Nachmittag von Emanuel abtransportiert worden. Der konditionsstarke Bursche stand am nächsten Morgen bereits wieder «auf der Matte» und begleitete Sepp und mich zur neuen Kluft. Wir belegten wiederum die flache Steinplatte vor der Kluft dicht mit Rauchquarzystufen und schickten Emanuel mit einer schweren «Trägi» erneut ins Tal. Sepp und ich verpackten das restliche Material, wobei eine Stufe trotz aller Bemühungen nicht in den Rucksack passen wollte. Die obere Öffnung mit der Zipp-Kordel war schlicht zu klein für diesen Brocken. Sepp zückte nach kurzer Überlegung sein Sackmesser und schnitt den Rucksack im oberen Bereich soweit auf, dass die Stufe doch noch in das Segeltuch hinein flutschte. Das Vergnügen, diese schwere Last zu schultern, überliess er dann wohlweislich mir. Mit wackligen Beinen erreichte ich eine Stunde später dankbar unser Biwak, wo wir diese Stufe gut versteckten.

Am dritten Tag das gleiche Programm: Sepp und ich ernteten erneut die Kristalle und Manuel trug am Rücken seine inzwischen dritte Last talauswärts. Den Rest beförderten Sepp und ich ins Biwak, wo wir unser Versteck mit dem neuen Fundgut aufdotierten. Am vierten Tag half uns Samuel, der jüngere Bruder von



Ein Gwindel als Schwimmerstufe aus der oberen Kluft.



Freiliegende Fundstücke, sogenannte Schwimmer, aus der Zwillingenkluft.

Emanuel, beim Abtransport der vielen Kristalle. Zwei Tage später legte ein markanter Kaltlufteinbruch einen dicken Schneemantel auf die Stelle. Uns kam das sehr gelegen, war die Stelle doch so bestens vor fremden Zugriffen geschützt. In zwei weiteren Transporten brachten wir schliesslich sämtliche Funde wohlbehalten nach Hause. Die übereinander liegende Doppelkluft unter der Damazwilling-Westwand nannten wir sehr treffend Zwillingenkluft. Sie sollte uns den ganzen Winter gedanklich stark beschäftigen. Folgende Zeilen verfasste ich wenige Monate nach unserem glücklichen Fund:



Samuel, unser fleissiger Sherpa, bei einer verdienten Rast kurz vor dem Parkplatz Tätsch.



Ein Teil der Auslage anlässlich unserer Kristall-Teilung im Spätherbst.

Ist es Glück oder Intuition?

Ein paar Gedanken über das untrügliche Bauchgefühl beim Strahlen

Ohne konkreten Plan waren wir heute früh von unserem Biwak aufgebrochen. Die fast tägliche Suche nach Kristallen, das unermüdliche Runterschaben von verdächtigen Felssätzen und das stetige Umherstreifen in den zweifelsfrei fündigen Regionen blieben in den letzten Tagen und Wochen meist ergebnislos. Langsam schienen uns die erfolgreichen Ideen auszugehen. Die unbändige Motivation, die uns immer wieder aus den Federn und in die stinkenden Bergschuhe trieb, bekam langsam erste Risse. «Nehmen wir es doch heute gemütlich», sagte ich zu meinem Neffen. «Eine genussvolle Bergtour zum Galenstock wäre doch was?» Emanuel zeigte sich sofort mit diesem Vorschlag einverstanden. Bei diesem Wetter in der grandiosen Bergwelt unterwegs zu sein, den eigenen Herzschlag intensiv zu spüren und Schritt für Schritt dem Gipfel näher zu kommen, war wirklich ein verlockendes Angebot. Der erste Wegabschnitt über stabile Granitblöcke, weckte unsere müden Geister, schärfte unseren Gleichgewichtssinn und brachte uns in wenigen Minuten an den Rand des beinhart gefrorenen Gletschers. Schon bald knirschten unsere Steigeisen auf der milchig-grauen Unterlage – wir hinterliessen nur ganz diskrete Spuren im Eis. Locker und völlig entspannt stiegen wir über den stark ausgeaperten Gletscher, unsere Blicke wanderten dabei immer wieder hoch zu den wilden, extrem zerrissenen Granittürmen des Gletschhorns oder zur immer noch imposanten Wechte des Galenstocks. Ohne Worte fanden wir den Weg durch die zahlreichen Sturzblöcke und steuerten beide unbewusst den Fuss einer Felswand an. «Ab hier beginnt leider wieder die schlechte, kluftarme Zone», bemerkte ich zu meinem Strahlerfreund. «Da können wir uns wieder mehr auf unsere Füsse konzentrieren», erwiderte er lakonisch. Wenige Meter später wurde unser zügiges Vorwärtstkommen jäh gestoppt. Hart am Schrund, zwischen der warmglänzenden, goldigen Felswand und dem grauen Gletschereis, glitzerte etwas verdächtig aus dem engen Spalt. Rasch bückte sich Emanuel und hielt mir eine haselnussbraune Quarzspitze unter die Nase. «So viel zur beginnenden, kluftarmen Zone», meinte mein verschmitzt lächelnder Neffe. Wir entledigten uns der Rucksäcke und inspizierten die Sache im Detail. Da war doch tatsächlich eine offene Doppelkluft zum Vorschein gekommen. Voller Hoffnung pickelten wir etwas störendes Eis weg und räumten ein paar lose Steine aus dem Weg. Schon bald erkannten wir auch die Architektur des Hohlräume und durften weitere, verheissungsvolle Muster bergen. «Die Besteigung des Galenstocks lassen wir für heute wohl sausen», meinte mein junger Kollege und richtete bereits ein provisorisches Lager für unsere ersten Funde ein. Tatsächlich beschäftigte uns die Stelle bis in die Abendstunden und bescherte uns auch ein paar hübsche Funde. Zurück im Biwak, ein feines Nachtessen und ein, zwei Becher Rotwein später, sinnierte ich still über diesen Fund. Unzählige Fragen schwirrten mir durch den Kopf: War es bloss Glück oder ein Stück weit auch Intuition, die uns



Ein Spaltenlabyrinth am Tiefengletscher. Intuition kann da vielleicht den optimalen Weg weisen.

diesen Weg beschreiten liess? Spüren auch andere Strahler dieses untrügliche «Bauchgefühl», das uns oft wie magisch zu einem bestimmten Punkt führt? Findet man schöne Steine bevorzugt, wenn man sie gar nicht mehr erwartet? Besonders das Thema Intuition und Bauchgefühl beschäftigt mich schon länger. Ich wollte etwas mehr darüber erfahren und begann mich auch wissenschaftlich mit dem Thema auseinander zu setzen. Kann dieses Gefühl, dieses Gespür rational erfasst werden? Was für Prozesse spielen dabei im Gehirn und in unserem Unterbewusstsein eine wichtige Rolle? Keine Angst, liebe Leserinnen und Leser. Ich werde sie mit den folgenden Zeilen nicht auf einen Esoterik-Trip entführen, sondern versuche ein paar neurobiologische Grundlagen verständlich aufs Papier zu bringen:

Spricht man von Intuition, liegen Bewusstseinsinhalte nicht in einer klaren, detaillierten Form, sondern als diffuse Ahnung oder als vages Wissen vor, z. B. hinsichtlich der Richtung eines Weges oder der Antwort auf eine Frage. Bei vielen komplexen Entscheidungen haben wir das Gefühl, wir sollten uns in einer bestimmten Weise entscheiden, wir können dafür aber keine detaillierten Gründe dafür angeben. Dies wird oft als «Bauchgefühl» bezeichnet, aber man sollte unter «Bauchgefühl» eher starke Affekte und Motive verstehen, die uns massiv zu irgendetwas drängen. Solche Zustände treten meist in Stresssituationen auf. Das ist bei Intuition anders – sie drängen nicht, sondern legen uns nahe, führen uns zu etwas hin. Dieses Hinführen geschieht automatisch, mühelos und ist dem Bewusstsein nicht zugänglich. Das Ergebnis einer Intuition dagegen ist bewusst, das Resultat klar erkennbar. Urteile und Bewertungen, die schnell, unwillkürlich und mit hoher Überzeugungskraft ins Bewusstsein treten, nennt man daher intuitiv, der Prozess aber, wie die Intuition zustande kommt, bleibt dem Bewusstsein verborgen. Das Ergebnis oder Resultat hingegen weist eine hohe, wahrgenommene Validität auf (man ist sich «sehr sicher», dass die eigene Intuition korrekt ist). Intuition basiert auf Wiedererkennen von Situationen und ist vermutlich



Links oder rechts vorbei am Felsriegel im Hintergrund – eine Frage die sich uns oft stellt.



Geführt wie auf Schienen! Felsformationen vermitteln uns oft wichtige Informationen für den weiteren Weg.

evolutionär tief verankert (Wiedererkennen von Futterstellen, Wiedererkennen von Freund/Feind). Was man leicht wiedererkennt, wird als vertraut, angenehm, ungefährlich und emotional positiv erlebt. Eine sich anbietende Möglichkeit wird mit dem Wissen im Langzeitgedächtnis abgeglichen, und falls die identische oder eine sehr ähnliche Option aus dem Gedächtnis abgerufen werden kann, wird sie wiedererkannt. Dieses «Wiedererkannte» hat oft eine positive Valenz (einen positiven Wert), die unsere Entscheidung massiv beeinflusst. Man wählt, was man kennt! Auf unser Metier bezogen: Man besucht ein Strahlnergebiet, in dem man schon fündig wurde! Man beachtet aufmerksam Kluftanzeichen, die man von erfolgreich bearbeiteten, tragenden Klüften bereits kennt!

Intuition als Wiedererkennen funktioniert aber nur, wenn die Person hinreichend Erfahrung und umfangreiches Wissen angehäuft hat. Je mehr Klüfte man erfolgreich bearbeitet hat, desto mehr vergleich- und wiedererkennbare «Bilder» schlummern im Langzeitgedächtnis. Dies gilt nicht nur für die begrenzte Sichtweise auf eine einzelne Kluft. Ebenso kann auch eine gute Zone, ein fündiges Egg, ja sogar eine kluffreiche Fundregion als ein solches «Bild» betrachtet werden. Je mehr wir in solchen «hochkarätigen» Gebieten unterwegs sind, je mehr aussagekräftige «Bilder» wir davon abspeichern können, desto höher ist die Chance, dass Intuition zustande kommt, dass angetroffene Situationen deckungsgleich mit unseren gespeicherten Informationen sind, d.h. wir erkennen schnell und mühelos diese guten Zonen. Dies mag vielleicht auch eine Erklärung sein, warum Strahlner, die schon viele Jahre im gleichen Gebiet tätig sind, immer wieder erfolgreich neue Klüfte finden.

Wenn wir also scheinbar planlos und ohne bestimmtes Ziel durch ein Strahlnergebiet streifen, kann es durchaus sein, dass unsere Schritte ein Stück weit intuitiv gelenkt werden. Gesteuert von gespeicherten «Landschaftsbildern» in unserem Langzeitgedächtnis werden wir so vielleicht unbewusst zu einer frischen Kluft geführt. Spätestens dann müssen wir aber wieder auf das Glück vertrauen, wissen wir doch alle nur zu gut, dass eine Kluft alleine noch kein Garant für schöne Steine ist. Diese können bereits ausgeschüttet sein, von der Erosion zerstört oder mit furchtbar glanzlosem Chlorit überzogen sein.